

Vögel abgeschlachtet werden, bleibt es um Natur und Umwelt schlecht bestellt. Der Österreichische Naturschutzbund fordert daher die Bundesregierung und alle Umweltverbände in den anderen Staaten Europas auf, auf beschleunigte Bearbeitung internationaler Konventionen zu dringen. Die bisher staatliche Organisation des Naturschutzes ist in allen Bundesländern den Anforderungen längst nicht mehr gewachsen.

Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete stehen solange auf dem Papier, wie Mittel für ihre wissenschaftliche Erforschung sowie für ihre Pflege nicht in erforderlichem Maße bereitgestellt werden. Ganz abgesehen von dem Fehlverhalten der Behörden, nur allzu bereitwillig Ausnahmegenehmigungen zu erteilen.

Resümee:

In den 70er Jahren ist daher eine wirkungsvolle Raumordnung und Landesplanung notwendig. Hierzu gehören ebenso Maßnahmen der Landschaftspflege im Rahmen der Agrarpolitik wie der beschleunigte Ausbau leistungsfähiger Erholungsgebiete.

Mit dem Europäischen Naturschutzjahr 1970 wurde die Stunde der Wahrheit eingeläutet. Politiker und Bevölkerung sind über die Gefährdung unserer Umwelt informiert. Es wird sich zeigen, ob sie nunmehr auch bereit sind, den Reden Taten folgen zu lassen. Eine bessere Umwelt kostet Geld, zur Zeit etwa 1 Prozent des Bruttosozialproduktes. Weniger Wohlstand — aber eine gesündere Umwelt —, das ist die Entscheidung in den 70er Jahren!

ÖNB-Pressedienst

Naturschutz — Menschenschutz

Von Dipl.-Dolm. J. B e n k ö

Unsere Erde, die wir zusehends als Müllgrube und Experimentierfeld benutzen, nimmt uns solchen Mißbrauch offenbar übel. Es scheint, als wolle sie uns die Grenzen unseres Treibens bewußt machen; des Treibens, das nicht nur unsere Umwelt mehr und mehr verödet, sondern auch das menschliche Leben überhaupt auf die Dauer unerträglich macht. Zum Bumerang wird, was wir im Vollzug des kategorischen Bibelwortes anstellen: „Machtet Euch die Erde untertan...“ Wir können sie uns doch gar nicht untertan machen, da wir auf sie angewiesen sind: Auf die Mutter Erde und auf die Lebensbedingungen, die sie uns bietet.

Aber wie gehen wir mit unserem Heimatplaneten um? Wir verpesten unsere Atemluft und verseuchen unsere Bäche, Flüsse und Meere mit giftigen und stinkenden Abwässern. Wir kennen die direkten und indirekten Ursachen: Eine immer mehr zum Wohlstand gelangende Gesellschaft, die in ihrem Fortschrittstaukel verabsäumt, mit der Natur zusammenzuarbeiten und ihre ehernen Gesetze zu beachten. Dabei müßte eigentlich jedem zu Bewußtsein kommen, der mit offenen Augen durch die Welt geht, daß uns allen in einem Zeitalter, dessen äußeres Bild durch eine geradezu ins Unwahrscheinliche gesteigerte Technisierung und Industrialisierung gekennzeichnet ist, auch eine *völlig neuartige Verantwortung* gegenüber der Natur auferlegt ist. In bezug auf gewisse konkrete Probleme ist das auch allgemein anerkannt, zumindest im Prinzip. So wird heute wohl niemand mehr grundsätzlich bestreiten, daß die Bekämpfung der Verschmutzung von Luft und Wasser eine höchst wichtige und dringende Aufgabe ist. Und doch: Wäre uns Menschen des 20. Jahrhunderts das Wissen um dieses Verantwortlichsein eine Selbstverständlichkeit, würde es stets einfließen in unser Treiben, Planen und Disponieren, dann wäre die Auseinandersetzung mit diesem Thema wohl gar nicht nötig. Aber wir wissen nur zu gut, daß dies leider nicht so ist. Zuviel wurde schon für immer verdorben, nicht weil es wirklich unvermeidlich gewesen wäre, sondern weil uns das rechte Maß abhanden gekommen ist.



Die neue „Dachlandschaft“

Foto: Dr. Othmar Herbst

Überall dort, wo wir allgemein anerkennen und akzeptieren, daß wir nicht willkürlich und bedenkenlos schalten und walten dürfen wie im eben genannten Beispiel der Luft- und Wasserverschmutzung, da geht es meist um unsere eigene Gefährdung. Das aber ist an sich noch gar nicht jenes Verantwortungsgefühl, auf das es ankäme, denn hier denken wir ja bloß an die uns erwachsenden Nachteile. Allerdings müssen wir auch feststellen, daß ein höheres Sich-verantwortlich-Wissen keineswegs völlig fehlt. Die unangefochtene Tatsache der Existenz der weltweiten Naturschutzbewegung beweist dies in beredter Weise. Jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß auch, wie viele Techniker, Ingenieure, Direktoren es gibt, denen die Belange des Naturschutzes nicht gleichgültig sind und die sich um eine verständnisvolle Zusammenarbeit bemühen. Sicher, und doch hat der Gang der Dinge so oft schon bewiesen, daß derjenige, der im konkreten Einzelfall seine Hand schützend vor die Natur halten wollte, um sie unversehrt zu erhalten, der (leider!) Schwächere war. Wenn man das Für und Wider verfolgt, das in solchen Fällen vorgebracht wird, dann wird immer wieder deutlich, daß die Öffentlichkeit, Institutionen, Organisationen, vor allem aber die verantwortlich Regierenden, eine völlig unzulängliche Vorstellung vom Grundproblem haben, das hier zur Debatte steht.

Dieses elementare Problem wird meistens so gesehen, daß auf der einen Seite das wirtschaftlich Wünschbare vertreten wird, auf der anderen Seite die Erhaltung romantischer Idylle. Wessen Argumente dann mehr Gewicht haben, ist leicht voranzusehen. Wo so gedacht wird, kann von einem Wissen um unsere Verantwortlichkeit keine Rede sein. In Tat und Wahrheit geht es um etwas Existentielles, Ernsteres und Tieferes. Im Zentrum unserer Überlegungen muß die *Ehrfurcht vor der Natur* stehen. Wenn wir von Ehrfurcht sprechen, berühren wir die Sphäre des sittlichen Bewußtseins. Wir haben

also ein ethisches Problem vor uns, und zwar sehr oft gar kein einfaches; mit Ehrfurcht erfüllt uns die Natur durch die Großartigkeit der Wunder, die sie vor uns ausbreitet. Unsere Wissenschaft dringt immer weiter vor in die Erforschung der submikroskopischen Strukturen und Prozesse, die den äußeren Erscheinungen zugrunde liegen. Allein die *Ehrfurcht vor der Natur* verbietet uns, bedenkenlos und willkürlich zerstörend in sie einzugreifen; denn jeden lebenden Organismus müssen wir in diesem Geiste betrachten. Vollends kommt es uns Menschen nicht zu, anderen Geschöpfen ihre Lebensmöglichkeit zu nehmen. Das Aussterben der Tiere durch unverständige, rücksichtslose Maßnahmen und Handlungen der zivilisierten Menschheit ist nicht ein bedauerlicher Verlust an Romantik. Es ist vielmehr eine wahre und erschütternde Tragödie.

Seit Jahrhunderten, ja seit Jahrtausenden, hat sich der Mensch in solcher Weise an der Natur vergangen. Nie aber hat dieser Prozeß derart bedrohliche Formen angenommen wie heute, da unsere Macht über unsere Umwelt in so ungeahnter Weise zugenommen hat.

Zugleich mit der zunehmenden Bedrohung der Natur, die von unserer gesteigerten Macht ausgeht, wenn wir unverantwortlichen Gebrauch von ihr machen, gibt dieses selbe Wissen und Können uns glücklicherweise auch die Möglichkeit, die Folgen unseres Handelns besser vorausszusehen und geeignete *vorbeugende oder korrigierende Maßnahmen* zu treffen.

Absolut unzulässig geworden ist heute, was so lange mit ahnungsloser Selbstverständlichkeit geübt wurde, nämlich ein unbekümmertes Darauflosfuhrwerken, bei dem man sich mit dem Gedanken beruhigt, man werde schon Abhilfe finden, wenn sich nachteilige Auswirkungen zeigen sollten.

Wir Menschen sind, ob wir es wollen oder nicht, selbst in die Natur mit eingeschlossen und aus ihr hervorgegangen. Wir können unser Wesen nicht willkürlich nach Wunsch und Gutdünken weder biologisch noch physikalisch verändern. Und wo wir es doch zu können meinen, gleiten wir notwendig in eine *Katastrophe*. Mit erschreckender Deutlichkeit erleben wir das heute im politischen Bereich: Aufklärerischer Rationalismus setzt in seinen Extremformen stets ein rationalistisches Wunschbild der Menschen an die Stelle der Wirklichkeit. Damit wird er dazu geführt, den wirklichen Menschen (Natur!) mit Gewalt verformen zu wollen, womit er eine Verzweigung erzeugt, die möglicherweise das größte Unglück ist, das die Menschheitsgeschichte jemals gekannt hat. Avantgardisten der Naturwissenschaften mögen davon träumen, auf Grund biologischer Erkenntnisse neue Menschentypen herauszuzüchten. Wir wollen lieber der Natur des wirklichen Menschen gerecht werden!

So mächtig wir auch in unsere Umwelt eingreifen, so erfolgreich wir auch scheinbar alle Hindernisse überwinden, so omnipotent wir uns vorkommen: die Natur ist größer und stärker als wir. Es ist eminent wichtig, auf diese Dinge hinzuweisen und zu betonen, wie sehr wir mit all unserem Wissen und Können doch von der Natur abhängig bleiben, deren Teil auch die Menschennatur ist. Wir tragen Verantwortung gegenüber uns selbst und gegenüber den kommenden Geschlechtern. Wer dies sagt und bejaht, dem wird im allgemeinen nicht widersprochen, wie ja überhaupt kaum grundsätzlich bestritten wird, daß die Natur des Schutzes und der Erhaltung bedarf. Aber Verantwortung schließt immer zugleich auch die unbedingte Bereitschaft zur Tat einerseits und zum Verzicht andererseits ein — und das wird leider sehr gerne übersehen.

Manch einer, der allem bisher Gesagten zustimmte, wird sich entrüstet zur Wehr setzen, sobald solche Konsequenzen angedeutet werden. Er wird dann argumentieren, es sei weder wünschbar noch möglich, den Fortschritt aufzuhalten. Das Wort „Fortschritt“ wird aber gedankenlos gebraucht für eine Entwicklung, die oft ohne Sinn und Maß vorangetrieben wird und allmählich uns zu beherrschen droht, statt von uns beherrscht zu werden.

Wir werden uns darüber im klaren sein müssen, daß die erforderliche Einschränkung der bisher unbehindert sich entfaltenden Dynamik des technischen und industriellen Fortschreitens zugunsten der Menschlichkeit unseres Daseins *auch ihren Preis fordert*, den Preis *eines langsameren Ansteigens* der Löhne und des Lebensstandards. Nichts Utopisches soll gefordert werden. Es soll aber dafür gesorgt werden, daß uns nicht von unseren Nachfahren der Vorwurf gemacht werden muß, daß wir in unersättlicher Gewinnsucht das außermenschliche Leben zerstört und den Lebensraum der kommenden Generationen in unverantwortlicher Leichtfertigkeit haben veröden lassen.

Es geht um Aufgaben im Großen in der weiten Welt, in West und Ost, die harte Entscheidungen fordern, denn das Rad der technisch-industriellen Entwicklung kann nicht mehr zurückgedreht werden; der Mensch von heute kann auf die „Segnungen der Technik“ nicht mehr verzichten. Die weltweite Besorgnis über die *Zweischneidigkeit* unserer *modernen, technisierten Welt* hat zur Folge, daß die Lösung der dadurch entstandenen Probleme als globale Aufgabe für Politik, Gesellschaft, Verwaltung, sowie für Wissenschaft und Forschung betrachtet werden muß.

Und so möge auch in diesem Zusammenhang der ganze Fragenkomplex in bezug auf den im „Europäischen Naturschutzjahr 1970“ aktivierten, vielversprechenden und verantwortungsbewußten Kampf der europäischen Naturschutzbewegung verstanden werden, der geführt wird zum Schutze der Biosphäre, derer wir zum Leben und zur Befriedigung unserer ästhetischen, ethischen, wirtschaftlichen und sozialen Ansprüche bedürfen.

Naturschutz erweitert sich zum Umweltschutz

Bericht über die Expertenkonferenz der beamteten Naturschutzreferenten aller Bundesländer beim Amt der Vorarlberger Landesregierung in Bregenz am 1. Oktober 1970.

Der moderne Naturschutz hat nicht nur eine bewahrende, sondern noch viel mehr eine gestaltende Aufgabe wahrzunehmen. Angesichts der immer mehr steigenden Bedeutung einer gesunden Umwelt sollte der Naturschutz umfassend und ganzheitlich wirken. Diese Begriffserweiterung von Naturschutz auf Umweltschutz ist allerdings durch die Verfassung noch nicht gedeckt, jedoch müßte dieses Ziel auf jeden Fall erreicht werden. Da der Umfang der finanziellen Dotierung auf den alten Begriff des bewahrenden Naturschutzes abgestellt ist, kann für den gestaltenden Naturschutz mit Mitteln der bisherigen Größenordnung nicht mehr das Auslangen gefunden werden.

In erster Linie fordern die Naturschutzreferenten der Bundesländer mehr Geld für folgende Aufgaben: Vorsorglicher Erwerb von schutzwürdigen, weil der Allgemeinheit zu erhaltenden Grundstücken; die Zahlung von Entschädigungen bei aktiven landschaftspflegerischen Maßnahmen,

wenn sie in die Eigentumssphäre eingreifen; und nicht zuletzt eine verstärkte Information, die dem Gedanken eines ganzheitlichen Natur- und Umweltschutzes Verbreitung und Echo in der Bevölkerung verschaffen soll.

Gefordert wurden ferner ein verstärkter Biologieunterricht an den höheren Schulen, um das Gleichgewicht mit den technischen Fächern zu erhalten, und eine ständige Vertretung von Naturschutzexperten in der österreichischen Bundesraumordnungskonferenz.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurden den Teilnehmern die aus Anlaß des Naturschutzjahres 1970 von verschiedenen Ländern entfalteteten Aktivitäten vor Augen geführt. Es zeigt sich, daß die Länder auf dem Gebiete des Naturschutzes überaus tätig gewesen sind.

Auf der Tagung wurde auch der Abschluß einer Vereinbarung zwischen den berührten Bundesländern Kärnten, Salz-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [1971_1](#)

Autor(en)/Author(s): Benkö Josef

Artikel/Article: [Naturschutz - Menschenschutz. 2-5](#)